

Paul Kárpáti (Berlin)

Hungarologische Literaturwissenschaft in Deutschland

Die Sicht auf die hungarologische Forschung und Lehre in Deutschland als Ganzem ist im vorliegenden Fall die eines - bis vor kurzem ostdeutsch isolierten, wenn nicht gar internierten - Externen, sofern der Blick auf die Zeit vor 1989 gerichtet wird. Der Umstand der Indirektheit beim Großteil des rückblickenden Lageberichts nötigt zur Erfassung von Quantitäten (möglich vor allem dank der in den Jahrgängen der FUM dokumentierten Lehrveranstaltungen sowie der Publikationen in Zeitschriften und in Buchform), gleichzeitig aber zur Zurückhaltung in der Bewertung.

Angezeigt ist außerdem eine (Selbst)Verständigung über die (Selbst)Begrenzung im Hinblick auf die Frage, wer als Betreiber von hungarologischer Literaturwissenschaft angesehen werden soll. Es bietet sich die ganz und gar formale Begrenzung auf den Tätigkeitsbereich der institutionalisierten Hungarologie mit der darin integrierten philologischen Disziplin der Literaturwissenschaft an. Die Art der Institutionalisierung der Universitäts-hungarologie in Deutschland ist unterschiedlich:

in Berlin ist die Hungarologie der Rahmen,
in Hamburg ist sie in den Rahmen der Finnougristik gestellt,
in Göttingen ist sie als Teil der Finnougristik ein Schwerpunkt,
in München ist sie als Teil der Finnougristik kein Schwerpunkt.

Dieses grobe Hungarologie-Raster sagt freilich nichts aus über die darin integrierte Literaturwissenschaft; Substantielles zumindest selbst dann nicht, wenn mit dem Profil bereits Quantitäten determiniert sind.

Denkbar wäre auch die Literaturwissenschaft als Rahmen (in der Struktur der Philologien z.B. an der Universität Leipzig lange Zeit, an der Universität Jyväskylä nach wie vor praktiziert), dann wären z.B. die zeitweilig in Bayreuth tätig gewesenen György Mihály Vajda und Ernő Kulcsár Szabó nicht ausgegrenzt, obschon an der dortigen Universität die Hungarologie nicht institutionalisiert ist. Einbezogen sind jedoch die Primär-Germanisten László Tarnói, jahrelang Gastprofessor in Berlin und Antal Mádl, für ein Semester in Hamburg.

Forschungen

Das derzeit einzige hungarologisch-literaturwissenschaftliche Dauerprojekt wird in Göttingen bearbeitet - eingebunden in den Sonderforschungsbereich "Die literarische Übersetzung" (1991-93). Die philologisch-historische Erforschung der literarischen Übersetzung, initiiert und dominiert von Anglisten, Skandinavisten und Slavisten, konzentriert sich auf

- vergleichende Übersetzungsanalysen (Mehrfachübersetzungen, Gesamtwerkstudien u.a. zur Lyrik von Sándor Petőfi),
- die Rolle von Übersetzungsanthologien bei der Konstituierung von Weltliteratur im 19. Jh.,
- das Unterprojekt: Übersetzungsanthologien **in** Ungarn.

Die aus diesem Bereich erschienenen nennenswerten Arbeiten (ein Aufsatz von János Gulya und Maria Pettrits in UAJb NF 8 und Norbert Lossaus Monographie über die Äquivalenzproblematik von Realienbezeichnungen in deutschen Petőfi-Übersetzungen, 1993) fußen auf dem EDV-systematisch gespeicherten Material aller erreichbaren deutschen Übersetzungen von Petőfi-Gedichten und bringen außer dem Material selbst übersetzungswissenschaftliche Ergebnisse zur historisch-vergleichenden Lexikforschung bei. Resultate spezifisch poetologischer Nutzung des Materials sind nicht bekannt.

Wo die Gunst der Teilhabe an einem Sonderforschungsbereich fehlt, bemüht man sich auf dem Wege der Kooperation (in den letzten Jahren zwischen Hamburg und Berlin) Kräfte und Mittel zu konzentrieren. Im Falle der beiden Einrichtungen ist die Schwerpunktverteilung komplementär, und besonders günstige Anschlußmöglichkeiten haben sich bei Arbeiten über die ungarische Literatur der neuesten Zeit ergeben. Sowohl in Hamburg als auch in Berlin wurden - unter gelegentlicher Einbeziehung von Studenten - Arbeitstagungen durchgeführt und Ergebnisse in den "Berliner Beiträgen zur Hungarologie", Bd.6 (1993) sowie in der zweisprachigen Vierteljahresschrift "Stadium", Heft 3/1992, publiziert.

In den beiden Publikationsorganen der deutschen Finnougristik - UAJb und FUM - sind die ungarische Literatur betreffende Beiträge Ausnahmerscheinungen. (Ob und was und wie über die Literaturen der anderen

finnoungarischen Völker, etwa in der Sicht von Péter Domokos, publiziert wird, wäre gesondert zu erörtern.) Als Band 14 der Veröffentlichungen des Finnisch-Ungarischen Seminars der Universität München ist Marianna Birnbaums Arbeit über Miklós Radnóti erschienen. Jeweils über die Hälfte der je 250 S. der "Berliner Beiträge zur Hungarologie" Bd. 1-6 sind der ungarischen Literatur und ihren Beziehungen zur deutschen gewidmet. Die "Hungarica Gottingensia" sind eine wohlbewirtschaftete Domäne von István Futaky in Kooperation mit ungarischen Fachkollegen und Institutionen. Aufsätze des langjährigen Hamburger Lehrbeauftragten Gyula Hellenbart sind 1991 in einem Sammelband (Hamburgból nézve) in Budapest erschienen.

Die stets instruktive Besinnung auf Robert Graggers Hungarologie-Programm gibt den Anstoß zur Frage nach der angewandten Literaturwissenschaft. Einmal nach der Mitwirkung der Universitätshungarologen an Unternehmungen, wie es das 1990 erschienene, vom damaligen Ostberliner Akademie-Institut herausgegebene Lexikon der Literaturen Ost- und Südosteuropas war. Von Berlin aus gälte es jetzt z.B. die Besonderheiten der engen (Ver)Bindungen ostdeutscher Schriftsteller (Fühmann, Kunze, Kunert, Kolbe usw.) zu Ungarn zu untersuchen und zu beschreiben. Die Rezeptionsforschung ist als traditionelle philologische Arbeitsrichtung zwar nicht aufgegeben worden, aber ihre von Gragger so vorbildlich betriebene Ummünzung in Rezeptionsförderung wird von Hungarologen selbst in den gedruckten Medien nur vereinzelt und im Rundfunk z.B. so gut wie überhaupt nicht wahrgenommen. In einer unvollständigen Sammlung des Presseechos auf Péter Esterházy's "Donau abwärts" (1992) und László Krasznahorkai's "Melancholie des Widerstands" (1992), beide übersetzt von Hans Skirecki, liegen mir einmal 30 Rezensionen, davon 11 wissenschaftlich fundierte Rezeptionsbelege und zum anderen 27, davon 17 fachlich anspruchsvoll, vor. Unter den Verfassern findet sich kein einziger Hochschulhungarologe. Gewiß: angewandte Literaturwissenschaft ist auch die

Lehre

Schon wir zunächst von den DDR-spezifischen Bedingungen in Ostberlin ab (an der Westberliner Freien Universität ist in dem in die Balkanistik eingebundenen Ungarisch-Angebot Literaturwissenschaftliches nicht ausgewiesen), ergeben die Zahlen der hungarologischen literaturwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen an den drei Universitäten in den damaligen

Bundesländern im Durchschnitt der Jahre 1986-89 folgendes Bild:

Hamburg 4,0 Semesterwochenstunden
 Göttingen 3,1
 München 2,0 (real, konstant)

Die realen Zahlen aller drei Einrichtungen zusammengefaßt nach Semestern:

	SS 86	WS 86/87	SS 87	WS 87/88	SS 88	WS 88/89	SS 89
IO	9		12	8	11	7	7
Davon: Zu den deutsch-ungarischen Beziehungen							
	2	0	2	4	4	2	0
2O. Jahrhundert							
	2	2	2	4	2	2	2
Zum Vergleich: SWS nur in Wien							
	9	9	9	9	11	10	10

Bis 1989 war in Ostberlin der für die Ausbildungsrichtungen jeweils DDR-einheitlich vorgegebene Lehrplan maßgeblich. Der Raum für die Literatur war auf 4 SWS begrenzt. Es gab außerdem die Möglichkeit individueller Studien(förder)programme für sog. Diplomanden, deren Ausbildung allerdings an die Voraussetzung des Bedarfsnachweises (wiss. Laufbahn, Verlagslektor o.ä.) gebunden war. Durchaus möglich war auch die Durchführung von Doktorandenseminaren; zwei Nachwuchskräfte für Literaturwissenschaft wurden auf diesem Weg zur Promotion (1988, 1989) geführt.

Praktiziert wurde zudem eine Art Auslagerung der Literatur aus der Universität

- ab 1987 in den Berliner Arbeitskreis Hungarologie
- seit 1986 bereits in den Arbeitskreis für die Übersetzung ungarischer Literatur.

Kooperationsbeziehungen zum Akademie-Institut für Literaturgeschichte existierten und funktionierten kontinuierlich.

Ab 1990 wurde von der Autonomie in der Zusammenstellung des Lehrangebots zugunsten des Literaturanteils kräftig Gebrauch gemacht; im Durchschnitt der Jahre 1990-93 betrug die SWS-Zahl: 8,6. Ein Angebot von 6 SWS scheint real und haltbar.

Angebracht scheint an diesem Punkt auch der Übergang zu den Aktualitäten der hungarologischen Literaturwissenschaft in Deutschland. Auf den Beratungen der Vertreter der Einrichtungen Januar 1992 in Berlin, im November in Göttingen war man sich u.a. darüber einig, daß die Förderung der Nachwuchskräfte im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen hat. Für interuniversitäre Abstimmungen wäre mit der Einrichtung des "Finnougristentags" ein Forum geschaffen. Es gibt Auffanginstitutionen für Mitarbeiter der ehemaligen DDR-Akademie; so wäre es von öffentlichem Interesse - für die Wissenschaftsentwicklung sowieso - Auffangprogramme (Projekte usw.) für frei werdende junge Wissenschaftler zu schaffen.

Ein Weiteres und Abschließendes: Der Finnougristentag in Göttingen (November 1992) hat dem Vorhaben Unterstützung zugesagt, die nächstfällige Tagung der Societas Uralo-Altaica 1994 mit einem Kolloquium zum 100. Geburtstag von Julius von Farkas in Berlin zu verbinden. Dafür empfehle ich, folgende thematische Richtung zu überlegen, zu prüfen, nach Möglichkeit bereits jetzt und hier zu erörtern: Regionalismus als Aspekt ungarischer Literaturbetrachtung und -beschreibung - historisch und (mittel/europäisch) perspektivisch. Dieses Thema käme, so meine ich, einer wünschenswerten Einbeziehung von Literaturtheoretikern, Germanisten und anderen Philologen, Politologen usw. entgegen - und möglicherweise einer weiteren Öffentlichkeit zur Kenntnis.